

Eine Familienrekonstitution der Mainzer Juden (1583 - ca. 1800)

Zwischenbericht

Vorgeschichte und Zukunftsausblick

Im Rahmen meiner genealogischen Forschungen zu Ludwig Bamberger, Ludwig Berger, Rudolf Frank, Elisabeth Langgässer, Anna Seghers und Carl Zuckmayer¹ stieß ich auf das Rudiment des Mainzer Memorbuchs und gab es in eine Filemaker-Datei ein. Auf dieser Basis machte ich Herrn Prof. Matheus und Herrn Dr. Marzi den Vorschlag, eine in Arbeit befindliche Darstellung der kurmainzischen Juden „toleranz“ als Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität mit einer Familienrekonstitution der Mainzer Judenschaft zu verbinden. Den formlosen Auftrag habe ich sofort bekommen, naja, und jetzt muss ich daran arbeiten. Bisher hat mir allerdings Herr Marzi nichts von seinen Ergebnissen mitgeteilt.

Ziel und Ergebnis der Zusammenstellung ist ein Findbehelf für hauptsächlich prosopographische und genealogische Fragen. Die Datei ist eingerichtet nach Familienoberhäuptern, die noch im Ancien Régime geheiratet haben. Sie entstand aus der Kumulierung verschiedener Quellen, die nach Plausibilitätsuntersuchung zusammengefasst wurden. Nur wo Sicherheit nicht zu gewinnen war, sind für unvereinbare Angaben separate Datenblätter entstanden.

Der gegenseitige Abgleich der Quellen konnte einerseits die Identifikation erleichtern, andererseits aber auch die Zuverlässigkeit gewisser Quellen auf die Probe stellen. So ergab z. B. die Reihe der Nummern 1004–1015 der Stadtaufnahme von 1747² verglichen mit dem erstmaligen Erscheinen dieser Hausbesitzer (oder ihrer Nachfolger) in der Schatzungsliste von 1762 und den entsprechenden Eintragungen in den Häuserlisten von 1794–1796, dass letztere zumindest für D. 372, 374, 376 frühere Zustände widerspiegeln und nicht auf Autopsie beruhen. Wenn einzelne Häuser hier nicht erscheinen, hat dies mithin keinen erschließbaren Grund.³ In ähnlicher Weise ist das Herdschillingsregister von 1779 ohne Aussagewert (s. u.)

Zu den Quellen:

Das Memorbuch konnte nicht im – wahrscheinlich verlorenen, hoffentlich nur weil privatisiert unzugänglichen – Original oder in einer vollständigen Übersetzung nachgesehen wer-

¹ Hier einige veröffentlichte Arbeiten:

Bewährung am Rhein. Anna Seghers und Elisabeth Langgässer, in: Bll. der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 6 (1980), 217-222

Rudolf Frank. In: Juden in der Weimarer Republik Hrsg. von Walter Grab und Julius H. Schoeps (Studien zur Geistesgeschichte Band 6): Stuttgart/Bonn 1986, ISBN 3-922801-94-3

Prospero in Schlangenbad. Ludwig Berger nach dem Exil, in: Exil und Rückkehr. Emigration und Heimkehr. Ludwig Berger – Rudolf Frank – Anna Seghers und Carl Zuckmayer. Hrsg. im Auftrag der Stadt Mainz von Anton Maria Keim (Mainz Edition 3), 1986, S. 45–54.

Carl Zuckmayers Ahnen. Ein Beitrag zum 100. Geburtstag des Dichters, in: Genealogisches Jahrbuch 37/38 (1998), S. 201–243.

sowie kleinere Beiträge zu Frank; Langgässer und Seghers in GENEALOGIE und Hessische Familienkunde.

² Die Mainzer Stadtaufnahmen des 16. bis 18. Jahrhunderts, Hrsg. v. Heinrich Schroehe, (BeitrGStMainz 6–8), hier 3, S. 100 und 291.

³ Vgl. Schütz und

den.⁴ Erhalten ist das „Namens-Verzeichnis“, das ins Reichssippenhauptamt abgegeben werden musste und jetzt als Mikrofilm im HSsAWbn, als Kopie im StAMz, liegt.

Nur für einzelne Original-Einträge gibt es andere Quellen. Einige sind in einem Band von S(elma?) Stern für Michel Oppenheim abgeschrieben und übersetzt, sie zeigen, dass die „Inhaltsangabe“ des „Namensverzeichnisses“ viele interessante Details unterschlug und dass es zuweilen gewaltige Differenzen in Daten und Schreibweisen gibt (erstaunlicherweise nicht in der Numerierung). Einzelne andere Einträge finden sich in der Literatur.⁵

Aus fehlenden Angaben (z. B. Wohnort) in der Verkartung kann also nicht daraus geschlossen werden, dass diese im Memorbuch fehlten. Und wo sie schon im Memorbuch fehlten, muß es nicht unbedingt sein, dass Mainz als Wohnort einzusetzen ist. In Mainz wurden noch lange Juden aus dem Vizedomamt und dem Rheingau begraben. Aber auch positive Angaben (z. B. Todestag usw.) können im Original und erst recht in der Abschrift falsch sein. Auch enthält ein Memorbuch nicht von vornherein sämtliche Verstorbenen.

Ich habe nicht versucht, die hebräischen Daten genau umzurechnen, weil sie eh nicht die genauen Todestage angeben, wie die Divergenzen zu den doch bürokratisch genauen Eintragungen in den Zivilstandsregistern ab 1798 zeigen, aber auch Doppeleinträge wie 1767 Siwan 27 für den Rabbiner Mosche Brandeis und seinen in Bunzlau gewiss nicht am gleichen Tag verstorbenen Sohn; aber auch, weil der Nutzen gering wäre. Vor allem lassen die „hybriden“ Daten des Inhaltsverzeichnisses sich sowieso nicht immer genau in den jüdischen Kalender zurückrechnen, da die Jahreszahlen verwestlicht wurden, die Tages- und Monatsangaben des hebräischen Kalenders aber beibehalten wurden. Dabei kann u. U. die Jahreszahl um 1 zu hoch sein, vgl. Leser Schlosser, der 1779 Kislew 5 im Memorbuch-Regest erscheint, dessen Platz als Schutzjude jedoch 1778 Dezember 9 an Mayer Hertz Reinach vergeben wird. Oder: Mirjam Halberstadt, Frau des Isaak Como, starb lt. Register 1766 Tamus 7, lt. Löwenstein, der gewiss richtig auflöst, 1765 Dezember 19. Das jüdische Jahr beginnt eben schon ein Vierteljahr vor dem Fest Beschneidung des Herrn (Januar 1, unser Inzisionsmodus).

Dass ich eine Art abfallender Schreibweise gewählt habe, mag man mir nicht als Marotte anrechnen, zumal dies immer in Erinnerung ruft, dass die Daten nicht original sind; auch eine Ordnung nach Daten ist dadurch leichter möglich, da mein Computer nur gregorianische Daten genau sortieren kann. Ich bleibe auch bei der Schreibweise der Monatsnamen des „Namensverzeichnisses“. Korrekt heißen sie wohl in der Folge des jüdischen Jahres: Tischri – Marcheschwan – Kislev – Tebeth – Schebat – Adar – Nisan – Ijjar – Sivan – Tammuz – Ab – Elul. Ergänzungsmonat ist der Weadar.

Im Memorbuch verstecken sich eine ganze Reihe von Juden aus den umliegenden Gemeinden, deren Namen sie oft als „Nach“namen führen. Nur sehr selten ist (im Register) der Wohn- (≈ Sterbe-)Ort angegeben; manchmal allerdings findet sich auch Mainz als Wohnort, was ich dann als selbstverständlich weggelassen habe.

Weltliche Akten: Aufgenommen wurden alle Nennungen in Listen und Einzelakten der kurfürstlichen Verwaltung, veröffentlichten und originalen. Wenig ergiebig sind die Archivalien im Staatsarchiv Würzburg. Listen o. ä. fand ich nicht. Natürlich gibt es viele einzelne Streiflichter, selbst eine so unschöne Akte wie: MRA K 209/151: Überlassung des bei dem Galgen vor dem Gautor angehängten eisernen Käfigs mit den Gebeinen eines Juden – bei Niederle-

⁴ Lt. Post # soll sich das Original in England befinden.

⁵ Z. B. im originalen Hebräisch der zum Mannheimer Rabbiner Michael May (Nr. 594, 1737 Elul 14) bei Löwenstein, G Juden Kurpfalz, S. 174,

gung des Galgens – an die Mainzer Judenschaft gegen 100 fl für die Wasserbeschädigten 1784/85.

Ausgewertet wurden natürlich die *Stadtaufnahmen*⁶, sowie die Bestände zu Juden und Kaufhaus im StAMz. Deren wichtigste sind die

Herdshillingsregister (im 18. Jahrhundert *Zinszahlamtsmanuale*): 1670–73, 1681, große Lücke, 1723f., 1725f., 1726, 1729–1731, 1733, 1739–1744, 1749–57 (1751 auch Waisen und jüdische Beisassen erfasst, auch einige der Gemeindebediensteten wie Großrabiner und Schulmeister, in der Folge aber wieder nicht mehr), 1760–63, 1765–79. (Nicht genannte Jahre sind nicht überliefert. Wenn ein Mainzer Jude also von 1726–1749 in der Verkartung erscheint, vernachlässige ich die Lücken.) Es handelt sich um die wohl wertvollste christliche Quelle, da sie indirekt den Beginn der Niederlassung (meistens der Eheschließung) und ihr Ende wiedergibt. Ganz genaue Daten sollte man nicht daraus ableiten, nicht nur wegen der Lücken in der Jahresreihe. Im ersten Jahr einer Ehe wurde (wie bei Christen) der Herdschilling noch nicht veranlagt. „Daniel Carlebach oder Juda Carlebach Witt. hat Wolfgang Nagman geheyrathet, so noch im Freyjahr.“ Andere Eintragungen, warum hier oder dort die 54 Kreuzer (oder nur 27 für Witwen) nicht eingezogen wurden oder nicht eingezogen werden konnten, geben wertvolle Aufschlüsse, über Witwen, über „vagabundi“, „ist nit zu erfragen“, über Identitäten: „Isac Aron Elias heißet nicht so, sondern Isac Aron Herz“; Moses Schwab trägt 1749 den Zusatz „Weinverfälscher“ und im nächsten Jahr „ist im Zuchthaus“. Einmalig ist das Ausscheiden Joseph Jakob Creutznachs aus der Liste der „Judenschafft“ 1755: „hat sich tauffen lassen“. Alle diese Anmerkungen wurden eingearbeitet, nicht aber die nicht immer deutlichen Vermerke, ob einer in Raten oder erst im Folgejahr gezahlt hat, denn diese Listen wurden zum Abhaken der zu kassierenden und kassierten Beträge erstellt. Leider ist der letzte Band (1779) von allen der ungenaueste. Er bringt eine längst überholte Liste, sodass der Eintrag über die Bezahlung der 54 oder 27 x längst verstorbenen Personen zugeschrieben wurde, die in den letzten Jahren garnicht mehr erschienen (z. B. Joseph Bickard, Abraham Lazarus Witwe, Hayum Lazarus, Alexander Oppenheimer u. a.) Sicher hat der Beamte soviel Geld kassiert, sonst hätte er es aus eigener Tasche erstatten müssen, wohl aber bekam er es von anderen Personen (nur manchmal kann man diese erraten); seine Buchführung war sehr viel schlechter als die seiner Vorgänger.

Die *Schatzungsmanuale*, deren Reihe noch schütterer ist und die anscheinend nur die Hausbesitzer erfassen, sind viel weniger ergiebig und noch spärlicher: 1681, 1715, 1730, 1734, 1751, 1762. Sie und die ihnen zugrundeliegenden *Schatzungsanlagen* (1660, 1681, 1694) betreffen nur die Hausbesitzer. So erscheinen 1681 gerade 16 Hausbesitzer in der Schatzungsanlage, in den Herdschillingsregistern aber 36 Haushaltungsvorstände. Da die Schatzung nach dem einmal geschätzten Immobilienvermögen festgelegt wurde und die Jahresabgaben pro Haus sehr lange gleich blieben, ist hier Besitznachfolge leichter festzustellen als beim Herdschilling. Einen Hiatt gibt es allerdings zwischen 1660 und 1681, beim Einzug in die Judengasse(n). Zwei Tableaus (für vorher und nachher) zeigen die Entwicklung des Hausbesitzes.

Das *Manual des hiesigen ober rabiners Hayum Hirsch Berlin, in betreff deren hiesige jüdische Kindern, wann solche geböhren worden*, bringt für die Jahre 1787, 1788 und 1789 (nur bis Mai 19) insgesamt 34 Kinder von 29 (zum Teil offensichtlich schon älteren) Vätern, d. h. im Durchschnitt 1,1 Kinder pro Monat bei einer bereits recht zahlreichen Gemeinde.

⁶ BeitrGStadtMz #

Dieses Manual gestattet es übrigens, die von Bernhard Post „zweite Judenstatistik“ *genannte Tabelle der dahiesigen Schuzjuden, mit der Anzahl der selben Kindern, Mägde und Bediente, nebst Anzeige der selbe Wohnungen und deren Handelschaften* sehr genau zu datieren.⁷ Post schwankt zwischen 1782 und 1788, obwohl er eine Anordnung des Hofrats Heimes anführt, der 1788 September 15 die Vorsteher der jüdischen Gemeinde auffordert, binnen 14 Tagen solche Tabellen vorzulegen. Es hat tatsächlich nur unwesentlich länger gedauert, denn der 1788 September 29 geborene Sohn Jaccob des Samuel Schlöser erscheint in der Tabelle als Neun Tage alt, die August 13 geborene Tochter Güttle des Emanuel Mosbach mit 8 Wochen, dagegen noch nicht der 1788 Oktober 31 geborene Löb, Sohn des Joseph Hausen. Sicher wäre es übertrieben, einen genauen Stichtag auszurechnen, da die Tabelle gewiss nicht an einem Tage erstellt und ins reine geschrieben wurde. Aber auf „Oktober 1788“ dürfen wir sie doch datieren, zumal da alle anderen Alters- und Lebensdaten genauer, als es sonst in derartigen Akten der Fall ist, mit diesem Termin zusammengehen.

Dies gilt auch für eine *Tabelle Ueber die dahier sich aufhaltende fremden Juden, welche theils dahier studieren, teils jüdische Lehrer, teils sonst tollerirt sind*. Ich habe die Angaben dieser Listen für die einzelnen Personen in ein eigenes Feld eingefügt, weil hier eine erstaunlich aussagekräftige Momentaufnahme nicht nur für die gesamte Mainzer Judenschaft, sondern für jeden einzelnen vorliegt. (Aus der zweiten Liste sind nicht aufgenommen die Namen der fremden Studenten und der fremden Waisenkinder, obwohl von denen vielleicht der eine oder die andere in Mainz verheiratet geblieben sein könnte. Außerdem ist eine Identifizierung kaum möglich.)

In einem *Extract der Unter-Erzstiftische Schatzungs-List von gesamter Judenschafft vom 1^{mo} Januar 1782 bis 1^{mo} Januar 1786* sind 39 Schatzungspflichtige aufgeführt (die Zahl der *Gefreiten* ist nicht überliefert). Hier reichen übrigens die geschätzten Vermögen von 150 fl (Abraham Speyer, Joseph Kahn) bis 10.000 fl (Hertz Reinach und Löb Lorch).

Eingearbeitet habe ich auch zufällig gesammelte Einzeldaten aus anderer Überlieferung, etwa dem *Ele toldot* im StA ffm und der Aufnahme des Binger Judenfriedhofs⁸, zwei besonders vorbildlichen, sachkundigen und gründlichen Arbeiten, mit denen ich nicht im geringsten wetteifern kann. Auch Einzelnennungen in jeweils angegebenen Veröffentlichungen oder Archivalien habe ich zu erfassen gesucht.

Die Überlieferungen in wichtigen Judengemeinden wie Kreuznach (Frau Dr. Andrea Fink), Metz (überhaupt Lothringen, Herr Pascal Faustini) sowie Worms erbrachten bei der ständigen Migration der Juden und angesichts ihres starken familiären Zusammenhalts schon wichtige Ergebnisse, sie müssen noch systematisiert werden.

Noch nicht systematisch aufgenommen habe ich die späteren Angaben im *Tableau de la population de Mayence* von 1799/1800, in den *Mainzer Familienregistern* und den *Zivilstandsregistern*, weil diese im Stadtarchiv ja leicht zugänglich sind. (Auch sind die Sterbedaten nur bis 1815 verkartet.)

Ein *besonderes Desiderat* war eine Aufnahme der alten Grabsteine auf dem Mainzer Friedhof am Judensand. Ich hatte dies mehrmals im Kulturausschuss angemahnt, wurde aber vom Dezernenten abgekanzelt, er als Fachmann könne sagen, dass er dafür keinen Zuschuss geben würde, weil das unnötig und unergiebig wäre. Dies geschah jetzt endlich unter der Ägide des

⁷ Bernhard P o s t , Die jüdischen Bewohner von Mainz am Ende des Ancien Régime, in: Beiträge zur Geschichte der Mainzer Juden in der Frühneuzeit, hrsgg. v. Heinz D u c h h a r d t , 1981, hier S. 40f.

⁸ Durch Martina Strehlen, im Landesamt für Denkmalpflege Mainz.

Landesamts für Denkmalpflege! Soweit die Aufnahme abgeschlossen ist, konnte ich sie einarbeiten. Herr Dr. Glatz hat mir die erstellte Namenliste kopieren lassen. Es handelt sich quasi nur um ein Register der Grabsteine (ähnlich wie beim Memorbuch). Vollständige Übersetzungen der Inschriften, die wahrscheinlich noch manche Einzelheit bringen, sind noch nicht möglich. Aber auch die Namenlisten mit den sehr lückenhaften Daten helfen weiter. Freilich sind die meisten Grabsteine inzwischen zerstört. Es gibt unter den lesbaren oder gelesenen einen von 1697, nicht sehr viele aus dem 18. Jahrhundert, die überwiegende Menge stammt aus dem 19. Jahrhundert. Ich habe letztere noch nicht eingearbeitet, weil hier andere Quellen ergiebiger sind.

Zur Datei

Gemessen an diesen „unvollständigen“ Unterlagen wäre es unsinnig, wenn meine Liste wirklich auf alle Einzelheiten einginge, vor allem bei den Schreibweisen. Die Namen – Vor- wie Beinamen – sind im allgemeinen vereinheitlicht, soweit dies irgend zulässig erschien. „Diplomatische“ Orthographie hätte die Datenverarbeitungsmöglichkeiten noch mehr eingeschränkt, als die schwierige Materie es bereits tut. Denn die Transskriptionen wechseln, die deutschen Schreibweisen wechseln. Da im allgemeinen jede Angabe auf ihre Quelle schließen läßt, kann die originale Schreibweise sowieso immer nachgesehen werden. Die Vereinheitlichung ist allerdings nicht strikt. Man findet also z. B. alle M^ejr, Meir, Meier usw. unter Mayer oder Meyer. Koppel und Juckel und Jakob, Seligmann und Selkle, Bendit und Pinchas usw. sind dagegen auseinandergehalten.

Cassel und Castel, Homburg und Hamburg und andere „Nach“namen sind keineswegs immer identisch, aber keineswegs immer voneinander zu scheiden, da vor allem die deutsche Schreibweise willkürlich zu sein scheint, sodass eine orthographische Alphabetisierung irreführt.

Dass ich die im Deutschen, auch bei Unterschriften und noch im 19. Jh. gebräuchliche Schreibweise der Familiennamen mit C (Cannstadt, Carlebach, Cassel) gewählt habe, widerspricht also allenfalls einer korrekten Transskription hebräischer Schreibungen. Es hat den Vorzug, daß ich nun leichter nach den „K“ suchen kann. Denn die Bezeichnung für Abstammung aus Priesterfamilie habe ich immer als Katz (k'z für Kohen zadik) oder Kohen (dies läßt sich unter einem Anfangsbuchstaben suchen) zum oder als Bei-Namen gesetzt, die aus Levitenfamilie als „Levi“ (oder Segal, sg'’I). Im Namensverzeichnis des Memorbuchs sind solche Angaben freilich kaum zu finden, sicher im Gegensatz zur originalen Vorlage.

Vorläufig habe ich nur in seltenen Einzelfällen die Querverweise eingetragen, also das Kind/Vater-Verhältnis auch umgekehrt als Vater/Kind eingetragen. Daher ist die Rubrik Kinder noch sehr leer. Sie beruht hauptsächlich auf weltlichen Nennungen.

Ergebnisse:

Recht schlecht ist die Überlieferung für die Judenschaft der Vororte. Dabei gab es z. B. 1755 04 28 in Bretzenheim 5 jüdische Witwen, von denen 3 Schutzgeldfreiheit genossen, weil sie über 40 bzw. 36 Jahre in Schutz waren. In der Quelle (21/708) ist noch ein seit 8 Jahren in Schutz stehender Lorenz(!?) Lorch genannt, der auszuweisen sei.

Ob in Weisenau außer im Vizedomamtlichen Teil auch im Isenburgischen Juden wohnten?
Auch hier haben wir recht wenige Nachweise.

Insgesamt fällt auf, wie früh man in Mainz und selbst auf den umliegenden Dörfern echte Familien-Namen führte, selbst wenn diese nicht immer strikt beibehalten wurden. Erstaunlich auch, welche Bodenständigkeit manche Familien entwickelten, man denke nur an die auch nach dem Umzug in die Judengasse noch nach ihrem Haus in der Langgasse benannten Vorfahren von Elisabeth Langgässer, an Zuckmayers Vorfahren Cannstadt, an die Familie Carlebach (der Name begegnet uns in der „Fastnachtsbeichte“, ausgerechnet für einen katholischen Geistlichen) oder die Schmalkalden, die auch auf der Ahnentafel Zuckmayers erscheinen, aber vor allem die Mainzer Vorfahren von Anna Seghers bilden, welche mütterlicherseits der Crème de la Crème der Frankfurter Judengasse (aber auch mit Linien aus Mainz) entstammt.

Demographisch ist diese Datei angesichts der Quellenlage kaum auszuwerten. Man kann nur ganz selten die Dauer einer Ansässigkeit genau feststellen, wie etwa bei Joseph Ganz (Gans Hannover), der 1715 „neu“ und 1768 „todt“ ist

Eine vorläufige Bemerkung noch: Mir scheint, dass es zwischen 1600 und 1800 einen im Vergleich zur nicht-jüdischen Bevölkerung beträchtlichen Zuwachs der Juden in und um Mainz gab. Angesichts der überall sehr beschränkten Zahl der Aufnahmen und auch angesichts der bisher vorliegenden Daten scheint dieser Zuwachs eher aus Geburtenüberschuss als aus Zuwanderung zu resultieren (die Zuzüge dürften den Abwanderungen die Waage gehalten haben). Dabei hat Mainz eine ganze Reihe prominenter Auswanderer nach Frankfurt und Metz hervorgebracht. Das alles gilt wesentlich für die Männer, es scheint nicht, dass Frauen häufig über sehr große Distanzen hinweg heirateten.

Dies ergibt sich schon aus den demographischen Querschnitten, etwa den leider nicht jährlich erhaltenen Herdschillingsregistern (große Lücke vor allem 1681–1708): 1673: 30 Familien (inkl. Witwen), 1723: 81 Familienoberhäupter und 10 Witwen.

Soweit ich sehe, sind die meisten der hier aufscheinenden Besitzwechsel mit Einträgen im Memorbuch abgedeckt, soweit ich bisher Eintragungen wie „Joseph der Klein im Behren modo Mordge“ identifizieren konnte. D. h. aber auch, dass das Memorbuch wohl den überwiegenden Teil der Todesfälle erfasst hat, was nicht von vornherein anzunehmen war.

Ich hatte einmal weit über 1300 Datensätze, die Zahl verringerte sich einerseits, als ich genauere Identifikationen (z. B. Wolf Samuel = Wolf Offenbach) und die bisher nicht sicher zugewiesenen Witwen zu ihren Familien einreichte auf ca. 1150. Andererseits kommen sicher noch viele Beisassen und vorübergehend Ansässige und die schwer nachweisbaren Gemeinde- und Privatbediensteten hinzu, und natürlich auch einige, die nicht im Memorbuch erscheinen. Derzeit sind es genau 1250. Auf alle Fälle wird sich aber die Zahl der ausgefüllten Felder und deren Inhaltsschwere vervielfältigen.

Für das 16. und 17. Jahrhundert darf man 5 Generationen à 20 Familien überschlagen, das wären 100 Familien, im 18. Jahrhundert 3 Generationen à 90 und 3 à 110. Rechnen wir also mit kaum viel mehr als 700 angesessenen Familien insgesamt während unseres Zeitraums (Erste Ehe des Familienvaters geschlossen vor 1799). Das ist nur ein Bruchteil dessen, was das Ele toldot für Frankfurt bietet. Oder, ebenso überschlägig: Das Memorbuch enthält bis einschließlich 1820 1320 Einträge für Familienväter, ihre Frauen oder Witwen und einige ledig verstorbene Kinder, kaum Gemeindefremde.

Eine Bitte zum Schluss:

Noch habe ich nicht alle Quellen erfasst, noch nicht einmal alle Exzerpte eingearbeitet. Wer jetzt schon Auskünfte haben will, bekommt sie nur aus der Datei. Wenn ich fertig bin, wird

aber ein hoffentlich fast vollständiges Findbuch und eine genealogische Übersicht vorliegen, die jedem Forscher weiterhilft, den meisten schon genügen dürfte, wie sie ist. Ich bin halbwegs fleißig, aber Einzelsuchen im Quellenmaterial sind viel zu aufwändig, schließlich mache ich ja darum meine Datei. Ich kann verstehen, dass man mit Ungeduld wartet. Awwer die Leid sinn schunn so lang dood, da kimmts doch uff e paar Woche net an...

Mit Ungeduld erwarte ich allerdings Hinweise auf Quellen oder Einzeldaten von auswärts, die ich natürlich sofort einarbeiten würde.

Sonntag, 2007 Februar 4
Josef Heinzelmann
Fischtorplatz 18, 55116 Mainz, (06131-)227412
Kirchweg 1, 55430 Oberwesel-Langscheid,
(06744-)94023 Fon, -94024 Facs
josefheinzelmann@t-online.de